

nun auf dieser Bahn gleichsam schrittweise sich vorwärts bewegte, scheint es uns, als wenn er sich zu oft nach dem zurückgelegten Wege umsähe. Er pflegt nämlich, sobald er einen neuen Punkt der Fahrt berührt, die Begründung seiner Erklärung also einzuleiten, daß er (wie z. B. S. 25) sagt: „Wenn 1.) nun das Vorhergehende richtig ist und Alles zusammenstimmt,“ oder auf ähnliche Weise; und so wachsen ihm die Gründe unter den Händen zu, indem er immer das Vorhergehende als ersten Grund des folgenden aufführt, da doch vielmehr aus allem Einzelnen, einzeln betrachtet, sich die Richtigkeit der gesammten Ansicht ergeben muß. Es ist dieß jedoch mehr ein Fehler der Darstellung als der Untersuchung. Diese ausführlicher zu bestreiten, ist uns hier nicht verstattet. Doch erlauben wir uns im Allgemeinen die Bemerkung, daß der Vf. die von Niebuhr und Anderen nachgewiesene Identität alles diametral entgegengesetzten in der Sage (nicht bloß in geographischen Dingen) nicht hinlänglich berücksichtigt hat. Aus diesem Zusammenstellen der Gegensätze in der Sage läßt sich Manches, worauf der Vf. seine Ansicht vornehmlich stützt, durch die Vermischung des Ostens und Westens erklären; wie z. B. Niebuhr jene Bemerkung eben in Beziehung auf die Kyanern, die im Westen als Plankten wiederkehren, macht; s. Rhein. Museum 1, 3. S. 256. Ferner scheint uns der Vf. in seinem Bestreben die sagenhaften Angaben auf bestimmte Gegenden zurückzuführen, zu weit zu gehen, ein Fehler, in den die Untersucher mythischer Geographie nicht selten verfallen und der bekanntlich besonders an Voß, der seine Ansicht der homerischen Erdkunde zu sehr zu der Bestimmtheit beglaubigter Geographie steigerte, mit Recht gerügt worden ist. Endlich läßt sich der Vf., indem er sich bestrebt, seine Ansicht mög-